

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 3 (1913)
Heft: 11

Rubrik: Allgemeine Rundschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus den Erfahrungen einer „Kino-Diva“.



Fast alle die ungezählten Tausende, die von Zeit zu Zeit in einem Kinematographentheater Unterhaltung suchen, kennen wenigstens von Ansehen die graziöse schlanke Miß Lottie Briscoe, die auf unzähligen amerikanischen Films die Hauptrolle spielt. In einer englischen Wochenschrift erzählt diese amerikanische Primadonna des Kinos, die ihre dramatische Lehrzeit mit Erfolg auf der Schauspielbühne absolviert hat, von ihren Erfahrungen beim Kino. Und sie erzählt, daß sie als eine Folge ihrer Tätigkeit täglich mit schwärmerischen Briefen junger Mädchen überhäuft wird, in denen die Schreiberinnen, vom Glanz der Kinotoiletten geblendet, von der Sehnsucht zum Kinematographen reden; früher war es der höchste Traum des unerfahrenen jungen Backfisches, zur Bühne zu gehen; heute träumen die Mädchen davon, „verfilmt“ zu werden, träumen von Glanz, Ruhm, Geld und herrlichen Toiletten und von einem Leben der Freude und der großen Erfolge. Lottie Briscoe, die von diesen jungen Mädchen so viel beneidet wird, erzählt, daß sie in ihren Mußestunden es sich nicht nehmen läßt, wenn möglich alle diese Briefe zu beantworten: und sei es auch nur, um die phantasievollen jungen Damen von Schritten abzuhalten, die sie später vielleicht bitter bereuen. Denn wie die Bühne ist auch das Kino die Welt eines vielleicht schönen, aber sicher auch trügerischen Scheins. Die Gagen der Kino-Künstlerinnen scheinen vielleicht hoch, aber die Laien vergessen, daß die Schauspielerinnen alle ihre eleganten modernen Toiletten selbst stellen und bezahlen müssen. Dann bleibt von der schönen Gage herzlich wenig übrig; und Ersparnisse sind hier nicht zu machen, da die eleganten Roben zum Beruf gehören. „In einem der letzten Films z. B. mußte ich in nicht weniger als 14 verschiedenen Kostümen auftreten; und wenn ich reise, muß ich zwanzig große Koffer mit-schleppen, zwanzig große Koffer, deren Inhalt nur den Aufführungen gilt und dabei noch mit jedem Modewechsel zum größten Teil erneuert werden muß.“ Lottie Briscoe spricht dann von dem verhängnisvollen Einfluß, den jeder Erfolg eines einzelnen auf ungezählte unreife Gemüter ausübt, denn ach, auch in der Welt der lebenden Schatten, „kommen auf tausend Versuche neunhundertneunundneunzig Fehlschläge und ein Gelingen, bei dem vielleicht der Zufall mit im Werke war. Dabei ist die Tätigkeit, besonders für Anfänger, recht anstrengend. Die Proben stellen oft sehr weitgehende körperliche Anforderungen, dauern Stunden: und dann heißt es, daheim die neuen Rollen vorbereiten, üben und lernen.“ Den Vorzug vor der wirklichen Bühne sieht Lottie Briscoe in der Möglichkeit, sich selbst im Bilde zu sehen: und so unausgesetzt Fehler zu korrigieren und Unebenheiten der Bewegung auszugleichen.



Allgemeine Rundschau.



Schweiz.

Zürn. Der Große Rat hatte in seiner letzten Sitzung eine **Kinodebatte**. Dr. Waldis begründete im Namen der den Staatsverwaltungsbericht vorbereitenden Kommission ein Postulat, das den Kampf gegen das Kino (offiziell sagt man natürlich stets: „gegen die Auswüchse“) als Sache des Kantons bezeichnet und allerlei mehr oder weniger bekannte Maßnahmen vorschlägt. Regierungsrat Walther nahm das Postulat entgegen und stimmte mit bewegten Tönen in die Jeremiade ein, worauf nach einem freundlicheren Votum von Großrat Ott, der z. B. eine Bedürfnisklausel und Beschränkung der Gewerbefreiheit bekämpfte, die Vorlage angenommen wurde.

Basel. Eine von 1300 Unterschriften bedeckte Petition fordert von den Behörden das Verbot des abendlichen Besuchs der Kinos durch Kinder und Ueberwachung der Programme der Spezialvorstellungen für Schüler.

Deutschland.

Gegen das Kinderverbot.

Gegen das Kinoverbot für Jugendliche vom 4. Januar d. J. richtet sich eine umfangreiche Denkschrift des Vereins der Lichtbildtheaterbesitzer von Groß-Berlin und der Provinz Brandenburg, die an das Berliner Polizeipräsidium gerichtet ist. Es wird darin ausgeführt, daß das Verbot des Besuchs von Kindern unter sechs Jahren sowie die Heraussetzung der Altersgrenze für Jugendliche bis zu 16 Jahren für die gesamten Kinobesitzer eine derartige finanzielle Schädigung im Gefolge gehabt hätte, daß der weitaus größte Teil vor dem Ruin stehe. Ferner sei die Verordnung auch „in ethischer, erzieherischer und moralischer Beziehung eine große Gefahr für die Bevölkerung Berlins“. Zum Schluß wird das Polizeipräsidium um Zurücknahme bzw. weitestgehende Milderung der Verordnung gebeten.

Die Berliner Kinosteuer.

Wir berichteten in der letzten Nummer, daß der Stadtverordnetenaußenchuß für die Kinosteuer diese gutgeheißen hatte. Nun ist auch im Plenum die Entscheidung gefallen; in namentlicher Abstimmung nahm die Versammlung mit 63 gegen 51 Stimmen die Steuer an. Den Ausschlag gaben die Liberalen, gegen die Besteuerung wandten sich in erster Linie die Sozialdemokraten, deren Sprecher Hoffmann u. a. ausführte: „Die Vorlage ist in jeder Beziehung volksfeindlich, und wenn Sie sie annehmen, so gehört dies an den Schandpfahl des Liberalismus.“

Kinderverbot in Hamburg.

Man kann bald sagen: „Kein Tag ohne einen kinofeindlichen Erlass.“ Nun hat auch Hamburg eine Polizeiverordnung über die Zulassung von Kindern zu kinematographischen Vorführungen erlassen. Kinder vom 6. bis zum 16. Lebensjahre dürfen nur noch polizeilich genehmigte Kindervorstellungen besuchen, die spätestens um 8 Uhr abends beendet sein müssen. Nach dieser Stunde dürfen Jugendliche das Kino überhaupt nicht mehr betreten.

Frankreich.

Pathé frères.

Die 207,932 Aktien zu Fr. 100.— der Compagnie générale des Etablissements Pathé frères, von denen die 150,000 alten bereits im Komptantmarkt der Pariser Börse notiert waren, sind nun sämtlich zur Notiz im Zeit- und Komptantmarkt des Parfets zugelassen.

Italien.

Kinozensur.

In den letzten Jahren sind in Italien wiederholt von der Regierung Schritte getan worden, um die kinematographischen Darstellungen zu regeln. Der Minister des Innern hat jetzt in einem Rundschreiben an die Präfekten eine Präventivzensur festgesetzt. Verboten sollen nach dem Rundschreiben von Giolitti werden: 1. Vorführungen, die gegen die guten Sitten verstoßen, 2. solche, die die nationale Würde, die öffentliche Ordnung oder die guten internationalen Beziehungen gefährden können, 3. Darstellungen aufregender Verbrechen oder grauenhafter Bilder, die geeignet sind, die Phantasie in unheilvoller Weise zu erschüttern, 4. Schaustellungen, die die Achtung vor den Behörden und der Polizei herabsetzen, und 5. Szenen der Grausamkeit, auch gegen Tiere, und Wiedergabe abscheuerregender Dinge, wie z. B. auch chirurgische Operationen.

Schriftsteller und Kino.

Dieses wichtige, gerade jetzt überall lebhaft erörterte Problem ist insofern in ein neues Stadium getreten, als sich eine Anstalt gefunden hat, die die urheberrechtlichen und wirtschaftlichen Interessen der Schriftsteller wahrnehmen will. Die „Anstalt für mechanisch-musikalische Rechte“, Berlin, die im Interesse der Tondichter und Textdichter bereits seit drei Jahren mit gutem Erfolg tätig ist (sie hat in diesen drei Jahren 830,000 Mk. an Urheber-Lizenzen vereinnahmt), hat sich dazu entschlossen, nunmehr auch auf kinematographischem Gebiete die Rechte der Schriftsteller wahrzunehmen, das heißt die Verwertung der Ideen, die Kontrolle, die Erzielung und Einziehung einer laufenden Rente, etwaige Prozesse usw. zu zentralisieren. Die Schriftsteller und Schriftstellerinnen, denen dadurch ein Anteil an dem Nutzen, den die Industrie aus ihrem geistigen Eigentum zieht, gewährleistet wird, dürften diese Einrichtung mit Freuden begrüßen. Andererseits wird auch das Kino einen Vorteil davon haben, weil durch die Mitarbeit aller Schriftsteller von Bedeutung zweifellos das künstlerische Niveau gehoben wird.

England.

Das Kino in der Schule

Das Schulkomitee des Londoner Grasschaftsrates hat jetzt den Entschluß gefaßt, den Kinomatographen in den praktischen Schuldienst einzustellen. Der Versuch findet zunächst nur probeweise, doch gleich in größerem Umfange statt, und von den pädagogischen Ergebnissen der Vorführungen wird es später abhängen, ob der Kinomatograph auf breiter Basis in den regelmäßigen Schuldienst eingeführt wird. In sechs Schulhallen sollen zunächst kinematographische Vorführungen regelmäßig stattfinden und

zwar viermal am Tage, zweimal am Vormittag und zweimal am Nachmittag. Die gewählten Räume sind so groß, daß jeder Vorführung 1000 Schulkinder bewohnen können. Jede Vorführung wird etwa 50 Minuten dauern. Durch dieses System würde es sich ermöglichen lassen, einzelne Schülergruppen zu bestimmten Tagen an diesem Anschauungsunterricht durch den Film teilnehmen zu lassen und sozusagen einen regelmäßigen bildlichen Anschauungsunterricht in den Stundenplan einzugliedern. Dem Komitee liegen bereits einige Angebote auf Lieferung von geeigneten Filmen vor; das ganze Experiment würde für sechs Wochen vollen Betrieb inklusive der geliehenen Apparate und des Mechanikers und mit der Benutzung der Filme etwa 3000 Fr. kosten, so daß auf jede Unterrichtsstunde, an der 1000 Kinder teilnehmen, durchschnittlich nur 25 Fr. Kosten entfallen. Während der Vorführungen der Filme werden keinerlei Vorträge oder Erklärungen stattfinden, man erachtet das als unzweckmäßig. Den Lehrern wird die Aufgabe zufallen, ihren Klassen vor der Aufführung und nach der Aufführung nähere Erklärungen und Erläuterungen über die dargestellten Gegenstände zu geben.

Ein interessanter Film.

Eine englische Filmgesellschaft wird, wie „The Kinematograph and Lantern Weekly“ erfährt, einen Film herausbringen, welcher für alle Tricks und Geheimnisse der Spiritisten die Lösungen gibt.

Internationale Ausstellung in London.

Am 22. März wird in der Londoner Olympia Hall die große internationale Kinoaustellung eröffnet, die, soweit sich das aus den Vorbereitungen schließen läßt, ein glänzendes Bild vom heutigen Stand der Projektionstechnik und der kinematographischen Industrie bieten wird.

Amerika.

Der „Kinowagen“ im D.-Zug.

Neuerdings erhebt sich in regelmäßigen Intervallen ein Streit darüber, ob Amerika noch immer das „Land der unbegrenzten Möglichkeiten“ ist. Manche verneinen die Frage, andere verteidigen die Ansicht, daß auch heute nur jenseits des großen Teichs die allein seligmachende Großzügigkeit herrscht. Und es scheint wirklich, als ob uns die Yankees noch in mancher Beziehung „über“ seien. Jetzt leisten sie sich sogar auf ihren Reisen kinematographische Unterhaltung. Einer amerikanischen Eisenbahngesellschaft, der Pittsburg, Harmony, Butler und Newcastle-Eisenbahn, ist es nach einem Bericht des Dr. Gradenwitz aus der „Nature“ vorbehalten geblieben, dem reisenden Publikum die Eintönigkeit einer längeren Fahrt durch kinematographische Vorführungen zu verkürzen. Der neu konstruierte Kinowagen nähert sich in seiner Form dem gewöhnlichen großen durchgehenden amerikanischen Salonwagen; er bietet also etwa das Bild eines langen, schmalen Zuschauer-raums, an dessen einem Ende der Vorführungsapparat aufgestellt ist. Die Projektionsfläche ist auf einer Plattform errichtet, sie ist beweglich, kann durch einen einfachen Handgriff beiseite geschoben werden und ermöglicht es so, in den Pausen zwischen den Vorstellungen das Kino als gewöhnlichen Reisewagen zu benutzen. Während der Vorstellungen werden die Jalousien herabgelassen. Man fürcht-

tete anfangs, daß die starke Erschütterung eines fahrenden Zuges die Klarheit und Deutlichkeit der Filmbilder beeinträchtigen würde, aber die Praxis hat diese Bedenken widerlegt, es zeigte sich, daß der Apparat auch während der Höchstgeschwindigkeit des Zuges vollkommen einwandfrei arbeitet.

Praktische Reklame.

Schon seit Jahrzehnten haben die Eisenbahngesellschaften Nordamerikas die neue Einnahmequelle entdeckt, die ihnen das Touristentum bietet, und sie haben sofort mit allen Mitteln diese Bewegung zu unterstützen und zu heben versucht. Zunächst waren es besonders hübsch ausgestattete, reich illustrierte Führer durch die romantischen Gegenden zu beiden Seiten ihrer Linie. Heute haben sie auf dieses erste Mittel zwar nicht verzichtet, immerhin ist in der Kinematographie ein gefährlicher Feind erstanden. Die Gesellschaften ließen, wie wir im neuesten Heft von „Film und Lichtbild“ (Stuttgart) lesen, durch künstlerisch veranlagte Operateure stimmungsvolle Aufnahmen von ihren Aussichtswagen aus machen, die Films stellten sie in beliebiger Zahl und Länge den Kinotheatern der Großstädte zur Verfügung, ja sie bezahlten ihnen noch für die Vorführung eine ganz beträchtliche Summe. Der Zweck war, durch diese lebenden Lichtbilder in den hundert und aberhundert von Beschauern den Wunsch zu erwecken, auch einmal diese Schönheiten mit eigenen Augen bewundern zu dürfen. Die Eisenbahngesellschaften sind, wie wir hören, mit dem Erfolg durchaus zufrieden, denn die Zahl der

Vergnügungsreisenden wuchs innerhalb weniger Monate fast auf das Doppelte.

Kinematographische Ausnahmen der Gehörtätigkeit.

In den Vereinigten Staaten ist man am Werke, auch das Gedankenleben mittels des Kinematographen wiederzugeben. Man hat längst den Grund zu der Ansicht, daß beim Denken eine Bewegung der Nervenfasern des Gehirns vorgeht, wobei zugleich der Aufbau von Zellen in der Hirnrinde geschieht, deren Menge das Erinnerungsvermögen darstellen. Dieser ganze Verlauf ist für gewöhnlich völlig unvorstellbar und unbeschreiblich. Der Kinematograph hat jedoch in neuester Zeit so manche Dinge bewiesen, daß man beinahe nichts mehr für unmöglich zu halten braucht. Hat er doch sogar die Bakterien an der Arbeit sehen lassen, und sogar Organismen, von deren Existenz man früher nicht einmal eine Ahnung haben konnte. Erschauernd meint man nun einen Blick in die Werkstatt der Schöpfung zu tun, wenn man die roten und weißen Blutkörperchen schaffen sieht, oder gar dem Kampf um Leben und Tod, den die eingedrungenen Bakterien führen, zuschaut. Prof. Stempell hat jetzt, der Lichtspiel-Zeitung zufolge, mit Zuhilfenahme unserer neuesten Errungenschaften wie: unsichtbare ultraviolette Strahlen, Ultramikroskop, Keime ausfindig gemacht, die acht Millionstel Millimeter im ganzen Umfange haben, und die, wie er entschuldigend hinzufügt, bisher mit den gewöhnlichen Mitteln allerdings nicht erkannt werden konnten, weshalb wir gewisse Erreger von Krankheiten, wie Maul- und Klauen-

Electrocarbon A.-G.

Niederglatt

(Kanton Zürich)

Schweizerische Lichtkohlenfabrik.



Unsere Marken „Reflex“ und „Etna“ sind die besten

Projektions-Kohlen

seuche, noch nicht festzustellen vermochten. Es braucht also nicht als Illusion angesehen zu werden, daß es auch möglich sein könnte, die Gedankentätigkeit zu kinematographieren, insbesondere seitdem eine innere lebhaftere Tätigkeit dabei immer mehr nachgewiesen wird. Professor Czerny behauptet, daß die Äsche eines verbrannten menschlichen Gehirns unsichtbare Strahlen in solcher Stärke aussendet, daß er dabei photographieren konnte. Es sind das jedenfalls Radiumstrahlen. Wir werden vielleicht bald sagen können, daß, was einst der Naturforscher und Dichter A. v. Haller sang: „Uns Innere der Natur dringt kein erschaffender Geist“, nach unserer heutigen Entwicklung nicht mehr ganz wahr ist.

Das Kino als Zeitparer.

Die Amerikaner sind gegenwärtig daran, dem Kinematographen ein neues, und wie es scheint, sehr aussichtsreiches Arbeitsfeld zu erschließen. Sie verwenden ihn nämlich zu Forschungen über die „Ökonomie der Arbeit“ und haben auf diesem Gebiete, wie ein Aufsatz in der „Factory“ zeigt, bereits erhebliche Erfolge zu verzeichnen. Eine kinematographische Aufnahme z. B. hat dazu geführt, daß das Zusammensetzen einer Maschine, zu dem ein geübter Fabrikarbeiter sonst 37 Minuten und 30 Sekunden brauchte, schließlich in 8 Minuten und 30 Sekunden ausgeführt werden konnte. Das wurde in folgender Weise erreicht: Mehrere Arbeiter wurden bei ihrer Tätigkeit (natürlich einzeln) kinematographisch aufgenommen. Ein Fachmann untersuchte dann die kinematographischen Bilder genau, indem er die Ablaufgeschwindigkeit bedeutend verringerte oder auch wohl einzelne Bilder herausgriff. Auf diesem Wege konnte er erkennen, was das Auge beim Zusehen bei der Arbeit nicht entdecken konnte, und was der Arbeiter selbst wohl kaum hätte sagen oder zeigen können: wie die einzelnen Bewegungen einer Arbeit ausgeführt werden. Hierbei kamen natürlich alle noch so kleinen Arbeitsfehler ans Tageslicht. Den Arbeitern wurden die kinematographischen Bilder nicht gezeigt, sondern der gleiche Fachmann, der die kinematographischen Bilder zu prüfen hatte, zeigte ihnen auf das Genaueste die richtige Arbeitsweise und bewies ihnen dadurch gleichzeitig, daß das verbesserte Arbeitsverfahren unbedingt vorzuziehen ist. Wenn ein Arbeiter an einem Tage etwa 150,000 einzelne Bewegungen ausführt, und die kinematographischen Bilder nachweisen, daß 50,000 davon oder mehr überflüssig sind, bedeutet das für den Fabrikbetrieb einen ganz gewaltigen Gewinn. Die oben angeführte amerikanische Zeitschrift nennt eine ganze Anzahl von Fällen, in denen der Kinematograph eine bessere Arbeitsweise vorschreiben konnte, darunter auch überraschenderweise Arbeiten mit der Nähmaschine. In einem großen Konfektionshause arbeiteten die Arbeiterinnen an Nähmaschinen, die alle gleich schnell liefen, weil sie durch einen Motor angetrieben wurden. Zu einer bestimmten Nacht gehörten durchschnittlich drei Sekunden. Es waren aber doch geringe Zeitabweichungen festzustellen, und obwohl diese nur Bruchteile einer Sekunde betrugen, war die Ausmerzung der Fehler, auf denen sie beruhten, doch von höchstem Werte für die Fabrik, da es sich um Einzelarbeiten handelte, die von vielen Arbeiterinnen am Tage viele Hunderte von Malen ausgeführt wurden.

Film-Beschreibungen.

Josephine in Ägypten.

Pathe.

1.

Josephine, die Talent für das Theater besitzt, ist die Lieblings Tochter ihrer Mutter, welche das wichtige Amt einer Pförtnerin in einem Pariser Hause bekleidet. Frau Jakob erfreut sich eines besonders großen Kindersegens, da sie außer Josephine noch 11 Töchter besitzt. Daß unter diesen Umständen Reibereien zwischen den Schwestern an der Tagesordnung waren, ist um so leichter verständlich, wenn man die Bevorzugung Josephinens durch ihre Mutter berücksichtigt. Josephine ist vor allem eine sehr geschickte Tänzerin, und es ist ihr gelungen, in dem Spanier Montosol einen erstklassigen Partner zu finden, der zugleich den passenden Rahmen für ihre jugendliche Schönheit bildet. Die täglichen Übungen mit Montosol haben auch die Herzen der beiden einander näher gebracht: sie hoffen im Stillen, in nicht allzu ferner Zeit durch ihre Erfolge soviel Mittel zusammengebracht zu haben, daß sie ihr Ziel, den Bund fürs Leben zu schließen, erreichen können. Täglich bringt Montosol Josephine von dem Theater nach Hause und auf dem Wege schmieden beide die schönsten Zukunftspläne. Der Tag des ersten Debuts vor der großen Öffentlichkeit naht heran, bebenden Herzens tritt Josephine mit ihrem Partner die Bühne, aber schon nach kurzer Zeit gewinnen sie diejenige Sicherheit, die ihnen einen enormen Erfolg verschafft. Das Publikum ist begeistert und Josephine muß immer wieder vor der Rampe erscheinen. In einer der ersten Logen wohnt auch Pharao-Pascha, ein hoher ägyptischer Staatsbeamter dem Debut der jungen Tänzerin bei. Zögernd zieht er seine Visitenkartentafel, um Josephine ein Billetdoux zu übermitteln. Die hübsche Josephine hat auf ihn einen großen Eindruck gemacht, soll er jedoch auf seinen Reffen, Potiphar-Bey, der mit ihm in Paris Aufenthalt genommen hat, Rücksicht nehmen?

Kurz entschlossen, winkt er dem Diener und übergibt ihm die Karte zur Weitergabe an Josephine. Potiphar-Bey hat die Reigung seines alternden Onkels bereits bemerkt und sucht ihn durch spöttische Bemerkungen von der Fortsetzung des Flirts abzubringen. Während Montosol und Josephine wie gewöhnlich nach der Vorstellung eng aneinander geschmiegt nach Haus wandern und von ihrem zukünftigen Liebesglück träumen, sucht Pharao-Pascha seine Hotelwohnung auf, seine Gedanken weilen bei der reizenden Tänzerin. Mißmutig über seinen mangelnden Erfolg setzt er sich an den Schreibtisch und schreibt an seinen Bruder in Kairo, den er schon längere Zeit ohne Nachrichten gelassen hat: „Lieber Bruder! Ich bringe dir deinen Sohn Potiphar bald wieder, aber ich verlasse mit Bedauern diese Stadt, weil mein Herz von einer reizenden Tänzerin erobert worden ist.“

Frau Jakob ist mit der Reigung ihrer Tochter für Montosol durchaus nicht einverstanden. Der arme Tänzer ist kein Schwiegerjohn nach dem Geschmack der braven Pförtnerin, die für ihre Tochter gern einen gut situierten Gatten hätte. Montosol und Josephine sind im Begriff,